



MATTHEW BOYCNICK, ein junger Amerikaner, dirigiert die neu gegründeten Ickinger Laien-Philharmoniker.

Photo: Mößler

Fröhlich-turbulenter Auftakt

Ickinger Laien-Philharmoniker bestreiten erstes Konzert

Wenn es in diesem Tempo weitergeht, dann können sich die musikalisch interessierten Ickinger und der ganze nördliche Landkreis auf einiges gefaßt machen. Denn erst vor drei Monaten aus der Taufe gehoben, haben die Ickinger Laien-Philharmoniker bereits ihr erstes Konzert hinter sich, für das sie auch schon, so schnell kann das gehen, einen finanziellen Zuschuß der Gemeinde loseisen konnten. Denn ganz aus eigener Kraft stellten sie das abwechslungsreiche Programm mit dem weihnachtsbezogenen Auftakt nun doch noch nicht auf die Beine. Dazu fehlte es am Atem, und so mußten die Bläser „eingekauft“ werden. Für das erste Werk waren diese noch nicht nötig, da beschränkten sich die Ickinger Laien auf ihr eigenes Potential und das achte der insgesamt zwölf Concerti grossi op. 6 von Arcangelo Corelli, das sogenannte „Weihnachtskonzert“ („per la notte di natale“). Denn es ist ein Streichorchester, das sich da konstituiert hat und das von dem jungen Amerikaner Matthew Boynick ganz und gar mit dem Schwung eines Mannes aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten auf den Weg gebracht und vorangetrieben wurde.

Die Besucher strömten in ungeahnten Mengen in das Konzert, schleppten Mengen zusätzlicher Stühle in die alte Aula des örtlichen Gymnasiums, ließen sich auf Stufen und dem Boden nieder. In der Pause gingen einige, mit und ohne Kinder, doch bis dahin war es brechend voll. Die Neugierde und der freie Eintritt hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Es herrschte fröhlich-turbulente Stimmung, und die übertrug sich auch auf das Orchester, zumindest wenn – noch ungewohnt – Applaus gespendet wurde. Da wollten die einen zu früh gehen, die anderen zu früh aufstehen, die dritten wiederum überhaupt nicht – Boynick suchte auch hier seinen korrekten Stil durchzusetzen, doch schien die formale Orchesterführung problematischer als die musikalische. Da hatte Boynick seine Leute fest im Griff. Nun ließe sich natürlich viel urteilen und richten, doch wäre dies unangemessen, wenn ein Laienorchester zur

Freude und tatsächlich umsonst spielt (lediglich Spenden waren erbeten). Eine Frage trotzdem: Warum muß es denn gleich das furchtbar diffizile, in seinem ätherischen Schwebzustand so leicht verletzliche Siegfried-Idyll von Richard Wagner sein? Das wäre zu Cosimas Geburtstag ein arg gerupfter Blumenstrauß gewesen.

In der abschließenden fünften Symphonie in B-Dur von Franz Schubert knüpfte das Orchester da an, wo es sich mit Corelli bewegt hatte. Wohlausgewogene Tempi sorgten für eine sichere Grundlage, vor allem in den munteren und belebten Allegro-Teilen entwickelte das Orchester einen fülligen Ton, den die Bläser harmonisch ergänzten. Und es ließ sich erneut feststellen, wie präzise Matthew Boynick sich und sein Orchester vorbereitet hatte.

FRIEDER MÖSSLER